

p.B.41.11.I.1.  
p.B.15.71.25.U'Ch. - PO/  
s.C.41.780.09.

Bern, den 27. September 1965

Aktennotiz

Abschiedsbesuch Marchiori

Der bisherige italienische Botschafter, Carlo Marchiori, der seit dem März 1965, als er das Amt des Kabinettschefs von Aussenminister Fanfani antrat, praktisch nicht mehr in Bern weilte, macht am 22. September Herrn Bundesrat Wahlen seine offizielle Abschiedsvisite. Er überbringt bei dieser Gelegenheit persönliche Grüsse des Aussenministers an den Departementschef. Dieser bittet den Botschafter seinerseits, Fanfani herzliche Glückwünsche für die soeben erfolgte glanzvolle Wahl zum Präsidenten der UNO-Generalversammlung zu übermitteln. Herr Wahlen benützt im übrigen den Anlass, um folgende Punkte zur Sprache zu bringen :

1. Mattmark

Der Departementschef bringt noch einmal unser tiefes Mitgefühl für die Opfer dieser schrecklichen, nicht voraussehbaren Naturkatastrophe und für die Hinterbliebenen zum Ausdruck. Die Untersuchung ist im Gang. Ebenso werden die Bemühungen zur Bergung der noch nicht aufgefundenen Opfer fortgesetzt. Sie sind aber durch die andauernde Labilität des Gletschers behindert, der - ein bisher in den Alpen noch nie beobachtetes Phänomen - rund 5 m im Tage vorrückt. Es darf deshalb zur Sicherung der Bergungsequipen nur mit reduziertem Bestand gearbeitet werden. Man versucht jetzt, durch Berieselung der abgestürzten Eismassen vermittelt mit Helikoptern herantransportierten Einrichtungen eine beschleunigte Abschmelzung zu erzielen. In finanzieller Hinsicht ist alles nur Denkbare für die Hinterbliebenen in die Wege geleitet (dank des Sozialversicherungsabkommens



zwischen der Schweiz und Italien ist die Gleichbehandlung der Arbeiter beider Nationen gesichert). Auch die Sammlungen hatten einen schönen Erfolg (über 2 Mio. Fr in der Schweiz); die Verwendung dieser Mittel wird einer hiezu ins Leben gerufenen Stiftung anvertraut. Der Bundespräsident nimmt sich der ganzen Angelegenheit auch persönlich an und hat an der Trauerfeier teilgenommen. Herr Storchi und Bundesrat Wahlen wirken übrigens diesen Samstag gemeinsam an einer Televisionssendung mit, worin noch einmal die Solidarität mit den Hinterbliebenen zum Ausdruck kommt.

Botschafter Marchiori dankt für diese Erklärungen. Das Ereignis hat auch in Italien einen tiefen Eindruck hinterlassen. Zwar gab es in gewissen Presseorganen etwas Lärm, und es wurde auch versucht, das Unglück politisch auszuschlachten. In Italien selbst hat es indessen Katastrophen gegeben, bei denen Menschenwerk stärker im Spiele war als in Mattmark. Die italienische Regierung anerkennt ohne weiteres, dass schweizerischerseits sogleich alles getan wurde, was getan werden konnte.

## 2. Emigrationsprobleme

Bundesrat Wahlen weist darauf hin, wir hätten Nachricht erhalten, dass eine Spezialkommission des italienischen Senats beschlossen habe, drei Subkommissionen ins Leben zu rufen, um

- alle von Italien mit dem Ausland abgeschlossenen Emigrationsabkommen juristisch zu überprüfen;
- die Methoden zur Rekrutierung italienischer Arbeitskräfte etc. in Italien unter die Lupe zu nehmen;
- die Lebens- und Arbeitsbedingungen der italienischen Emigranten "sur place" (d.h. im Ausland) zu untersuchen.

Während die beiden ersten Punkte in die normale parlamentarische Tätigkeit gehören, wäre eine Untersuchung in der Schweiz

- 3 -

nicht nur unzulässig, sondern auch geeignet, die Atmosphäre erneut zu beunruhigen (Präzedenzfall Sullo), nachdem die Freundschaft mit den italienischen Arbeitskollegen, die eine Zeitlang etwas gelitten hatte, wieder belebt werden konnte. Eine solche Beunruhigung muss aber verhindert werden. Wir sind mit Storchi übereingekommen, im Herbst (sobald die wichtigen August-Statistiken vorliegen) die "Commission mixte" einzuberufen. Allfällige Untersuchungen müssten ausschliesslich ihre Aufgabe sein.

Herr M a r c h i o r i geht damit grundsätzlich einig. Es seien immer wieder innenpolitische Motive, die zur derartigen Vorstössen führten. Man sollte der "Commission mixte" zur Beruhigung der Gemüter möglichst grosse Bewegungsfreiheit gewähren.

### 3. Sitz des UNCTAD-Sekretariates

Die Konkurrenzierung Genfs durch Rom hat in der Schweiz viel Bitterkeit hervorgerufen. Dabei stossen wir uns - wie Bundesrat W a h l e n betont - nicht so sehr an der Kandidatur von Rom an sich, als vielmehr an der Methode, mit der sie betrieben wird. Ein erster Gedankenaustausch über den künftigen Sitz hatte seinerzeit schon im Rahmen der OECD-Staaten stattgefunden. Für die Schweiz ging es dabei, und geht es heute noch, nicht um Ueberlegungen des nationalen Prestiges, sondern nur um die Frage, wo für das neue Gebilde die günstigsten Voraussetzungen vorlägen. Als anfänglich die Vereinigten Staaten das Sekretariat unbedingt für New York zu erhalten suchten, enthielten wir uns einer Stellungnahme. Schon damals hatte die italienische Delegation verlauten lassen, dass Italien bereit wäre, das Sekretariat in Rom aufzunehmen. Es zeigte sich dann aber, dass die Entwicklungsländer Genf gegenüber

- 4 -

den anderen Angeboten den Vorzug gaben. Am 28. April 1965 wurde denn auch eine einstimmige Resolution in diesem Sinne gefasst. Dennoch nahm zu unserer Ueberraschung die italienische Aktion, ohne dass wir anfänglich etwas darüber wussten, ihren Fortgang. Nur durch Zufall hörte Herr Wahlen diesen Sommer auf einer Besuchsreise in Mexiko von Aussenminister Flores, den er als langjährigen Bekannten aufsuchte, Näheres davon. Das Resultat dieses Vorgehens ist erschreckend: statt nützliche Arbeit zu leisten, kulminierte die Genfer Ratssitzung in einem Chaos über die Sitzfrage. Die frühere einstimmige Resolution ist desavouiert, und neue Kandidaturen sind provoziert worden: neben New York, Genf und Rom sind nun noch Addis Abeba, Lagos und London "im Rennen". Der Rat der 55 ist ohnehin ein schwerfälliges Instrument. Schafft man dazu noch unnötige Komplikationen, so wird er vollends handlungsunfähig. Dass hinsichtlich Genfs gewisse interne Schwierigkeiten bestanden, ist unbestritten; sie sind in einer Demokratie unvermeidlich, können aber auch demokratisch behoben werden. Es geht jedoch nicht an, sie mit Schlagworten wie Xenophobie und Rassismus anzuprangern. - Nicht zu vergessen ist, wie günstig es wäre, UNCTAD und GATT, die miteinander arbeiten müssen, möglichst nahe beisammen zu haben, damit die Bestrebungen nicht auseinanderlaufen. Auch organisatorisch (Parkinson's Law!) wäre es für Entwicklungs- und Industrieländer gleich wichtig, eine Verzettelung zu vermeiden. - Man hätte schon früher darüber sprechen können. Indessen ist es vielleicht noch nicht zu spät, sich zu verständigen. Ob allerdings die Sondersitzung vom 28. Oktober in New York zur Entwirrung ausreichen wird, erscheint fraglich. Die Angelegenheit sollte im allseitigen Interesse gelöst werden.

Herr M a r c h i o r i erklärt dazu einleitend, dass er die Sache zwar kenne, aber nicht selbst

- 5 -

behandle und deshalb nur "à titre personnel" sprechen könne. Das italienische Dazwischentreten sei erst erfolgt, als man den Eindruck gewann, dass die Kandidatur Genfs in Schwierigkeiten gerate. Man habe aber eigentlich nicht beabsichtigt, Genf und der Schweiz etwas fortzunehmen. Mit der Zeit habe indessen der Gedanke, die UNCTAD für Rom zu gewinnen, verschiedenen Leuten zu gefallen begonnen. Dies mag dazu geführt haben, dass man an gewissen Orten in der Römer Verwaltung "sur le plan exécutif du zèle" an den Tag legte. Doch liess der Botschafter durchblicken, dass Fanfani diesem Eifer persönlich fernstehe. Zwar würde es auch ihn an sich freuen, wenn Rom international an Bedeutung gewinne. Doch sei es, als Marchiori zum letzten Mal mit ihm darüber sprach, gewiss nicht Fanfanis Absicht gewesen, etwas der Schweiz Unangenehmes zu tun. So habe ihm auch die Einladung von UNCTAD-Delegierten nach Italien zur Werbung für Rom nicht recht gefallen. - Abschliessend offeriert Marchiori, mit seinem Chef, den er eventuell demnächst in New York aufsuchen werde, zu sprechen oder ihm ansonst über das heutige Gespräch zu schreiben. Ueberdies könnte auch Botschafter Thalmann, allerdings möglichst ohne Nennung Marchioris, an Fanfani gelangen. Der Minister wäre sicher bereit, die Frage, in die er sich bisher nicht vertieft habe, zu überprüfen.

Bundesrat W a h l e n dankt dem Botschafter und bemerkt, dass er vielleicht gelegentlich auch direkt mit Fanfani Kontakt nehmen könnte. Dies braucht aber eine Fühlungnahme durch Thalmann keineswegs auszuschliessen.

- Durchschlag dieser Notiz geht an :
- Schweiz. Botschaft Rom (im Doppel)
  - Schweiz. Beobachter bei der UNO, New York
  - Minister Jolles
  - Dr. Langenbacher
  - HH. Exchaquet/Jagmetti
  - Büro III